

„Das ist wie Baggern in der Wüste“

Wasserexperte Hubert Finke plädiert für Bühnenerhöhung. Politik und Wirtschaft berieten über die Schiffbarkeit der Elbe.

Von Andreas König

Wittenberge – Es gibt ein Strömungsmodell, demzufolge die Elbe nach wenigen Jahren ohne Bewirtschaftung ihr Bett verlassen würde. Brücken würden einstürzen, bisher genutztes Land überschwemmt. Ein Film könnte das vermitteln, aber die Technik streikte gestern bei einem Gespräch zum Thema im regionalen Wachstumskern in Wittenberge. Doch Hubert Finke, Leiter des Wittenberger Außenbezirks des Wasser- und Schiffsamtes Magdeburg, kann die Zusammenhänge auch ohne Technik plastisch schildern. Demnach benötigt der etwa seit 1850 regulierte Fluss behutsame Eingriffe des Menschen, soll er für die Schifffahrt nutzbar bleiben. „Auf großen Strecken klappt das hervorragend, aber es gibt Abschnitte, da funktioniert das System der Bühnen nicht“, berichtete Hubert Finke. Zu den Zuhörern zählten unter anderem die Bundestagsabgeordnete Dagmar Ziegler und Gustav Herzog (beide SPD), sowie Eckhard Pols (CDU), Wahlkreisabgeordneter aus Lüchow-Dannenberg.

Das Ziel, die Elbe an 345 Tagen im Jahr bei einer Wassertiefe von mindestens 1,60 Meter schiffbar zu halten, werde weiter verfolgt, versicherte Gustav Herzog. Der SPD-Binnenschifffahrtsexperte ist derzeit mit dem „Gesamtkonzept Elbe“ beschäftigt. Damit werde versucht, die verschiedenen Ansprüche an den Fluss unter einen Hut zu bringen. „Die Elbe ist eine Wasserstraße internationaler Bedeutung“, stellte Gustav Herzog fest. Zwar sei noch nicht endgültig festgelegt, welchen Rang ihr der Bund in seinem neuen Wasserstraßenkonzept zubilligt, aber er gehe davon aus, dass allein wegen der großen Bedeutung des Flusses keine nennenswerte Herabstufung zu erwarten sei.

Eckhard Pols aus Lüchow-Dannenberg fragte nach dem Stand der Pläne für die sogenannte Reststrecke. Das sind 13 Kilometer zwischen Hitzacker und Dömitz, in deren Verlauf die Bühnen zu kurz sind, um ein Versanden der Fahrrinne zu verhindern. Bühnenerhöhung gilt bisher als Ausbau, und der ist seit dem „Jahrhunderthochwasser“ 2002 verboten. Folglich lässt die Wasser- und Schiff-



Besuchten den Wittenberger Elbeport (vorn, v.l.): Hubert Finke, Dagmar Ziegler, Oliver Hermann und Gustav Herzog.

FOTO: ANDREAS KÖNIG

Was die Elbe alles können soll

Das Gesamtkonzept Elbe liegt derzeit nur als Eckpunktepapier vor. Danach soll die Elbe nicht mehr abschnittsweise, sondern als Gesamtstrom betrachtet werden.

Die internationale Bedeutung der Elbe wird in den Eckpunkten hervorgehoben. Sie verbinde als Wasserstraßen-

system zwischen deutsch-tschechischer Grenze und Hamburg die Wirtschaftszentren Tschechiens, Sachsens, Sachsen-Anhalts, Niedersachsens, Brandenburgs und Berlins mit dem Hafen Hamburg und dem westdeutschen Binnenwasserstraßennetz. Manche Spezialtransporte sind gar nur auf der Elbe realisierbar (Pro-

jektladungen wie Windräder oder Kraftwerksteile.)

Die Widersprüche in der Bewertung werden schon jetzt deutlich. Zwar stellen die Autoren fest: „Derzeit entsprechen die Fahrrinnentiefenverhältnisse streckenweise nicht dauerhaft dem angestrebten Ziel.“ An an-

derer Stelle heißt es hingegen: „Ein Ausbau zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse findet künftig nicht statt. Flussbauliche Maßnahmen werden jedoch akzeptiert, wenn sie zugleich ökologischen, wasserwirtschaftlichen und verkehrlichen Zielen dienen und diese Ziele in sinnvoller Weise verbinden.“ akö

fahrtsverwaltung des Bundes den Fluss dort regelmäßig ausbaggern. Das jedoch sei keine nachhaltige Lösung des Problems, wie Tjark Hildebrandt, Dezernatsleiter für regionales Management bei der Wasser- und Schiffsverwaltung des Bundes, sagte. Wasserbauexperte Hubert Finke brachte es auf den Punkt: „Das ist wie Baggern in der Wüste.“

Den Widerspruch zwischen den Anforderungen der Schifffahrt, des Hochwasser- und Naturschutzes soll das neue „Gesamtkonzept Elbe“ überwinden helfen. „Wie weit ist das denn gediehen, ich

habe ein bisschen Angst um den Elbeport“, fragte SPD-Bundestagsabgeordnete Dagmar Ziegler. „Nach jetzigem Stand der Dinge soll es 2015 vorliegen“, antwortete SPD-Schifffahrtsexperte Gustav Herzog. Aber selbst wenn dieser Termin eingehalten werde, müsse zunächst Geld zur Unterhaltung der Elbe bereitgestellt werden. Auch brauche die Wasser- und Schiffsverwaltung des Bundes ein Mandat, welche Arbeiten sie wo am Fluss ausführen dürfe, sagte Tjark Hildebrandt.

Der Elbeport könne derzeit wegen des Niedrigwassers zwar

keine Schiffsladungen umschlagen, aber als Standort mit Wasser-, Schienen- und Straßenanbindung überwinden, versicherte Janina Krause von der Elbeport GmbH. Zudem bahnten sich derzeit neue Geschäftskontakte an, die bald noch mehr Umschlag versprechen. Dennoch erwarte Elbeport, dass die Politik bei ihrer Zusage bleibt, die Elbe an 345 Tagen im Jahr mit 1,60 Meter schiffbar zu halten. „Oft hört man von Vertretern der Logistikbranche, dass dieser Wert eine Mindestforderung sei, die möglichst überboten wer-

den soll“, wandte Tjark Hildebrandt ein. „Da muss ich sagen, diesen Wert als garantiertes Mindestziel umzusetzen, das geht nicht. Wenn aus Tschechien nicht genug Wasser kommt, wie jetzt, kann man noch so viel bauen, es wird nicht mehr Wasser. Ein gewisses Restrisiko für die Schifffahrt bleibt.“

Dass Fahrrinnentiefe nicht alles ist, machte Hubert Finke mit einem Beispiel aus dem Jahr 2003 deutlich. Damals wurden tonnen schwere Teile für den Airbus per Elbeschiff transportiert. Die Fahrrinnentiefe betrug 920 Zentimeter.

Annäherung an die Nähmaschinenstadt

Künstlerinnenverein Endmoräne zeigt Ausstellung „Verflixt und zugenäht“ im Wittenberger Veritaspark

Wittenberge – Nach ersten Kunstaktionen in Wittenberge zeigen die Künstlerinnen des Berliner Vereins Endmoräne, womit sie sich in den vergangenen Wochen beschäftigt haben. Verwaisten Brachen und verlassenen Räumen Leben einzuhauchen ist Tradition und konsequente Absicht des Vereins Endmoräne. Jedes Jahr wählt sich der nämlische Zusammenschluss bildender Künstlerinnen eine neue topographische Herausforderung, um sich weitab von urbanen Galerien und Museen auf sozial- und baugeschichtliche Spurensuche zu begeben, informiert Tine Neumann, die für die Öffentlichkeitsarbeit der „Endmoräne“ verantwortlich ist.

Ein Leuchtturm zwischen Berlin und Hamburg

In diesem Sommer ist das Ziel nicht nur naturspektakulär, weil direkt an der Elbe, sondern auch architektonisch und historisch speziell: Zwischen Berlin und Hamburg ragt ein Industriedenkmal ins Land, das seinesgleichen nicht leicht findet. Dafür sorgt unter anderem der größte Uhrenturm Europas, der weit über die Prignitz blickt.

Das ehemalige Nähmaschinenwerk in Wittenberge

wurde eine Dekade vor dem Ersten Weltkrieg in Betrieb genommen. Seine Räder stehen inzwischen fast so lange still, wie Endmoräne alt ist. Ein knappes Jahrhundert hatte die Firma Singer, später VEB Veritas, als Hauptarbeitgeber schwerindustrielle Bedeutung für die Stadt und ihre Menschen.

Imposante Hallen hinter ziegelrotem Backstein

Die Schließung der Fabrik nach dem Mauerfall markierte mehr als eine Wende. Zu radikalem Strukturwandel gezwungen, erfanden sich die Wittenberger neu. Noch eine Analogie zu Endmoräne, deren Kunst Vergänglichkeit und Wechsel reflektiert und phänomenologisch damit arbeitet. In diesem Sinn sind die seit über 20 Jahren ungenutzten imposanten Hallen hinter dem ziegelroten Backstein prädestiniert für das Projekt Endmoräne.

Mit Fragen und Geschichte(n) aufgeladen, erscheinen sie für die Ausstellenden gleich magisch wie fürs Publikum. Auf 5000 Quadratmetern im Innenraum sowie auf dem Fabrikgelände entwickeln 24 Künstlerinnen – wie immer mit beruflichen Gästen und Anwohnern – situative, ortsbezogene Sta-



Teil des Kunstprojekts „Verflixt und zugenäht“: Wittenberger Gymnasiasten als Reisende im Veritaspark. FOTO: ANDREAS KÖNIG

tements, um sie anschließend an drei Wochenenden der Öffentlichkeit zu präsen-

tieren. Was sich dort einfädelt, stept oder auftrennt, bleibt vorerst ein Geheimnis,

STELLENANGEBOTE

Jetzt MAZ-Zusteller werden!

Sie möchten sich etwas dazuverdienen, sind Frühaufsteher und über 18 Jahre alt? Perfekt! Die MAZ sucht für folgende Orte zuverlässige Zusteller/innen – gerne auch als Urlaubsvertretung:

Ellershagen, Kuhbier

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:

Vertriebsagentur Ladewig
Am Markt 4, 16909 Wittstock,
Email: va.ladewig@freenet.de,
Tel: 03394-448944



Brandenburgs beste Seiten.

Hier nehmen wir Ihre Privatanzeige an.

Reisebüro Relax
Birgit Kiekback
Grünstraße 21, 16928 Pritzwalk

Telefonische Anzeigenannahme 0331 2840-366
Mo. - Fr. 6.30 Uhr - 19.30 Uhr, Samstag 6.30 Uhr - 13.00 Uhr.



MAZ - mehr als Zeitung.